

KABARETT

„O'gfangt hat alles am Altjahrstag!“

Grandiose Vorpremiere von Stefan Leonhardsberger mit „Rauhnacht“ im Haberkasten

VON JOSEF ENZINGER

Wo ist nur Nora? Das neue Jahr beginnt für den Höllerbauern Erich mit der bangen Frage, wo seine Tochter nach der Silvesternacht abgeblieben ist. Jetzt, da doch die Rauhnächte bevorstehen und auch noch Sturmtief Vladimir sibirische Schneemassen am fiktiven Ort Engelsberg im Mühlviertel ablädt. Minus 20 Grad Celsius und die Schotterkiesgrube der Familie Röbelreiterer: Das ist die Kulisse des Alpenwestern von Stefan Leonhardsberger, der am Donnerstag zur Vorpremiere im Mühltdorfer Haberkasten das Stück „Rauhnacht“ präsentiert.

Quentin Tarrantino wäre begeistert

Eine rasante Geschichte, in der Leonhardsberger im Vergleich zu seinem Debüt „Da Billi Jean is ned mei Bua“ etwas ganz anderes probiert: Der österreichische Schauspieler mimt mehr als zehn Charaktere und gibt vollsten Körpereinsatz, wenn er das verkorkte Familienleben der Schottergrubendynastie um ihren Patriarchen Rudolf Röbelreiterer nachzeichnet.

Zur Geschichte: Der Unternehmer, der seine Kiesgrube mit eiserner Hand führt, war von seinem Big-Ben-Nachbau gestürzt und liegt im Koma; bekommt also nichts mit, was seine beiden nichtsnutzigen Söhne Ronald und Robert alles anstellen. Die beiden füttern als „Rock-Crash-Brothers“ einen eigenen Youtube-Kanal mit Videos und schrecken auch davor nicht zurück, den Schreibtisch des Vaters zu „kieseln“. Leonhardsberger



Meister der Grimassen, ein grandioser Charakterdarsteller: Stefan Leonhardsberger fesselt seine Zuschauer mit irrer Mimik (hier die Großmutter). Im ständigen Wechsel schlüpft er bei der Vorpremiere im Haberkasten in zehn verschiedene Rollen, ohne in den eineinhalb Stunden am Stück auch nur einmal ins Stocken zu geraten. Unauffällig im Hintergrund: Musiker Martin Schmid, der seine Gitarre auch wie einen alten Fendt klingen lassen kann.

FOTO: JE

spielt bemerkenswert authentisch die vernachlässigte Ehefrau Brigitte, die den komatösen Zustand ihres Gatten ausnutzt, um eine Affäre mit dem klobigen und stumpfsinnigen Tankstellenbesitzer Andreas zu beginnen. Die After-Eight-süchtige und schauerhaft gefühlkalte Tochter Doris scheint als Einzige noch den Überblick im Unternehmen des Vaters

zu haben, legt sich damit auch mit einem gewissen „Weinstein“ an, der sie am Telefon offensichtlich sexuell belästigt.

Auf der Suche des Höllerbauern Erich, der Instagram für einen Ort hält, nach Tochter Nora führt die Spur in eben diese Kiesgrube und schließlich hinaus in die Kälte, wo der Höllerbauer von der „Deifelsbrücke“ stürzt –

szenisch aberwitzig komisch in Zeitlupe dargestellt. Das überlebt er zwar. Doch auch ihm bleibt das furiose Finale nicht erspart, das letztlich, begleitet von Endzeitmusik in Superslowmotion, den Tod aller zur Folge hat: Genickbruch bei Brigitte, Andreas erdrosselt, das Brüderpaar zerkieselt und Erich erstoche, nachdem der aus dem Koma erwachte Rudolf

bereits einem Herzinfarkt erlegen war – Quentin Tarrantino wäre begeistert. Nur Doris scheint als Einzige zu überleben. Denn die Großmutter, die sonst auf ihrem elektrischen Stuhl vor dem Fernseher dahingevegetiert, und Nora haben sich im Erdkeller eingesperrt, um sich vor den Rauhnächten zu schützen. Blöd nur: Die Tür lässt sich vom Keller aus

nicht öffnen und alle anderen sind tot. Ein klassisches Eigentor. „O'gfangt hat alles am Altjahrstag!“, krächzt Leonhardsberger in greiser Manier zum Schluss des Stückes, schafft damit eine fast cineastische Klammer zum Auftakt, in der die Großmutter noch vor den Rauhnächten gewarnt hatte.

Kein Grund, sich hinter Hader zu verstecken

Ein Schauspieler, viele Charaktere – hatten wir das nicht schon mal? Stimmt. Bei dem ebenso spannenden wie morbiden Stück „Hader muss weg“ brillierte Josef Hader in ähnlicher Weise. Und doch unterscheidet sich Leonhardsbergers Spiel vom Altmeister: Nicht nur seine schauspielerische Leistung, Gestik und Mimik, sind so ausgefeilt, dass die einzelnen Charaktere schon ausmachen sind, bevor er auch nur ein Wort gesprochen hat. Er hat auch noch den genialen Gitarrenspieler Martin Schmid an seiner Seite, der als akustischer Bühnenbildner das Drama, in welchem Leonhardsberger mit einem Stuhl als einzige Requisite auskommt, greifbar macht. Von der Wählscheibe des Telefons bis zum Original-Fendt-Bulldog – erstaunlich, welche Klänge aus einer Akustikgitarre herauszuholen sind, den Rest erledigt das Mundwerk Schmidts.

Eineinhalb Stunden gibt Leonhardsberger im Haberkasten alles, fesselt hochkonzentriert die Besucher im voll besetzten Haberkasten. Dafür erntet er am Ende zu recht lang anhaltenden Applaus – Vorpremiere mehr als gegliückt.

Rockröhre aus Hamburg

Mühdorf – Eine Powerfrau mit außergewöhnlicher Stimme und emotionaler Tiefe – das ist Jessy Martens. Die Hamburgerin mit Rockröhre und Bühnenpräsenz kommt mit ihrer Band am Freitag, 26. Januar, in den Haberkasten nach Mühdorf, um ihre neue CD „Tricky Thing“ zu präsentieren. Vier Jahre lang hat sich Jessy Martens Zeit gelassen für ihre neuen Songs, nachdem sie 2011 und 2013 ihre beiden ersten Alben veröffentlicht hatte. Untätig war sie seitdem nicht. In der Zwischenzeit viel auf Tour, veröffentlichte sie ihr NDR2 Radiokonzert in 2015 und brachte ein Jahr später mit „Heart & Soul“ ein gemeinsames Album mit Andreas Kümmert heraus. „Tricky Thing“ heißt der Titelsong des neuen Albums von Jessy Martens und Band. Immer wieder bezieht sie sich auf den Blues. Dennoch will ihre Musik in keine Schublade so richtig passen. Mal jazzig, mal soulig, mal nahezu poppig, dann wieder rockig, immer cool und groovy.

Karten sind im Kulturbüro unter 086 31/6 12-6 12, im Internet unter www.haberkasten.de sowie an allen München Ticket und Inn-Salzach-Ticket Vorverkaufsstellen erhältlich.



Ihre Musik will in keine Schublade so richtig passen: Jessy Martens.

FOTO THOMAS LEIDIG

AKTUELLES INTERVIEW: CHRISTIAN SCHRATT

2000 von 32 Millionen

Zehn Tage dauerte die Konzerttournee des Hang-Spielers Christian Schratt in China. Nun stellt der Mühdorfer einen rund 40-minütigen Dokumentarfilm über seine musikalische Reise vor. Premiere ist am Sonntag, 14. Januar, um 19 Uhr im Kino Mühdorf.

VON WOLFGANG HASERER

■ **Christian Schratt als Filmemacher: Haben Sie Ihr Hang gegen die Kamera getauscht?**

Ja und nein. Tatsächlich habe ich gerade richtig Spaß am Filmemachen und mich in den letzten Jahren auch wirklich sehr intensiv damit beschäftigt. Aber natürlich hat das eine mit dem anderen zu tun. Im Kern dreht sich dieser Film um meine Tournee durch China im März letzten Jahres. Auf dem Programm standen sieben Konzerte in elf Tagen. Doch schon bei der Planung der Reise stand für mich fest, dass ich dieses Projekt auch dokumentarisch festhalten wollte. Und zwar ganz allein: Ohne Kameramann, ohne Tontechniker.

■ **Wie filmt man sich, während man gleichzeitig auf der Bühne Musik macht?**

Das war tatsächlich nicht ganz leicht. Ich habe vor jedem Konzert im Saal drei Kameras aufgebaut und dann

gehofft, dass die richtigen Personen im entscheidenden Moment die Aufnahme-Taste drücken und das Stativ ansonsten in Ruhe lassen. Angesichts der Sprachbarriere war die Einweisung der Helfer vor Ort mit die größte Herausforderung. Aber auch jetzt, beim Schnitt und der Nachbearbeitung des Materials in den letzten neun Monaten, war ich meistens auf mich gestellt. Lediglich beim Ton arbeite ich für die Nachbearbeitung mit dem Sound-Fux Studio in Altötting zusammen.

■ **Es war nicht Ihre erste China-Tournee. Was war dieses Mal anders?**

Die ersten beiden Tourneen

vor sechs und vor vier Jahren haben wir im Duo gespielt, jetzt war ich das erste Mal solo unterwegs. Dazu kam eben, dass der Fokus nicht nur auf der Musik, sondern auch auf dem Film lag. Das war auch für mich eine neue Situation. Und so gesehen doppelter Stress.

■ **Haben die Menschen in China einen besonderen Draht zu Ihrem Instrument und Ihrer Musik?**

Es liegt wohl nicht an dem Instrument, die Ursprünge des Hang liegen ja in der Schweiz. Es liegt wohl eher an mir. Das Fremde, das Außergewöhnliche hat mich immer gereizt. Und China ist nun einmal so fremd und so

außergewöhnlich wie es für einen Musiker aus Mühdorf nur sein kann. Dazu ein Riesenmarkt, der in der Theorie komplett abgeschnitten ist.

■ **Wie steigert man seinen Bekanntheitsgrad in China derart, dass am Ende sogar eine Tournee daraus wird?**

Ich habe vor Jahren Videos auf die chinesische Youtube-Seite eingepflegt – mit professioneller Hilfe, was Sprache und Schrift angeht. Irgendwann landete dann eine Anfrage in meinem E-Mail-Postfach, ob ich mir nicht eine Tournee vorstellen kann.

■ **Wie ist die Tournee gelaufen?**

Das Feedback der Besucher war sehr gut. Wenn mir die Menschen nach dem Konzert erzählen, wie sehr die Musik sie berührt hat, dann habe ich mein Ziel schon erreicht. Und das war in China erfreulicherweise oft der Fall. Häufig haben die Gespräche im Anschluss mit Fotos und Autogrammen länger gedauert als das 90-minütige Konzert zuvor. Die Besucherzahlen waren gut, ein Handpans-Konzert vor 2000 Menschen ist keine Selbstverständlichkeit. Andererseits: Was ist schon ein Konzert mit 2000 Besuchern in einer Stadt mit 32 Millionen Einwohnern? In China ist eben alles relativ, das Leben dort bewegt sich auf einer anderen Skala.

Auch das vermittelt der Film, obwohl die Musik natürlich im Vordergrund steht.

■ **Sind neben Mühdorf weitere Vorführungen geplant?**

Ja, am 27. Januar in Wien. Es geht mir natürlich auch darum, meinen Bekannten und Freunden in Mühdorf und Wien zu zeigen, wie es in China war. Und gleichzeitig ein Feedback zu bekommen, um die Dokumentation später noch weiter zu entwickeln. Das Ziel ist, den Film bei mehreren Festivals einzureichen und schließlich in mehreren Sprachen im Internet zu veröffentlichen. Vielleicht ergibt sich daraus ja dann die nächste Tournee.



„Der Film hat auch ein paar Überraschungen parat“, verspricht Christian Schratt – unter anderem „Schildkrötenyoga“ mit Bauch- und Rücken-Hang.

FOTO SCHRATT

„Pay as you wish“

Die Dokumentation mit dem Titel „If Heaven Has Music, That Must Be It“ ist am Sonntag, 21. Januar, um 13.30 Uhr im Kino Mühdorf zu sehen – mit Live-Musik von Christian Schratt. Reservierungen sind nicht möglich. Was den Eintrittspreis betrifft, soll jeder Besucher selbst entscheiden, was ihm der Film wert ist. „Jeder soll sich einfach kurz Gedanken machen, wie viel Aufwand und Arbeit hinter einem solchen Produkt steckt“, sagt Christian Schratt, der den Kinobetreibern in Mühdorf zugleich für die Unterstützung dankt: „Schön, dass ich in meiner Heimatstadt die Chance bekomme, den Film zu zeigen. Das ist keine Selbstverständlichkeit.“

■ **Karten** gibt es beim Kroiss-Ticket-Zentrum Rosenheim unter Telefon 080 31/1 5001.

KULTUR-REDAKTION MÜHLDORF
 Telefon: 08631/987815
 E-Mail: redaktion@muehdorfer-anzeiger.de
 OVB HEIMATZEITUNGEN